

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 1 (1874)
Heft: 12

Vereinsnachrichten: Neumünster

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vielorts schmählich verkannnten Bestrebungen unserer päd-
zeigenden Schulmänner zum Durchbruch verhelfen
müssen und werden, konnte ein Redner mit Recht
das Dichterwort zitiren:

„Und drängen die Nebel noch so dicht“
„Sich vor den Blick der Sonne,
„Sie wecket doch mit ihrem Licht
„Einmal die Welt zur Wonne.

W. (Korresp.) In der am 10. ds. in Winterthur
stattgehabten Zusammenkunft der Schulkapitel Winter-
thur-Andelfingen hielt Herr Prof. Vögelin einen
freien, zirka 2½ Stunden dauernden fesselnden Vor-
trag über:

Ausgangs- und Zielpunkte der Reformation.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte die Versamm-
lung den interessanten, mit Satyre und Humor köstlich ge-
würzten Auseinandersetzungen des Redners und verdankte
dieselben mit dem lebhaftesten Applaus, welcher selbst dem
Verböhrtesten hinreichend bewiesen haben wird, dass die so
grausige „Tendenz“ nicht blos im Geschichtslehrrmittel, son-
dern sogar in den Köpfen der grossen Mehrzahl der Lehrer
spuckt und also einstweilen sich noch fröhlich ihres Lebens
freuen kann. So lange sie solch' freudige Zustimmung findet,
wird sie weder von Kutten noch Bäckchen, weder von Wei-
beln noch Nachwächtern umgebracht werden. Es ist die
Tendenz, die auf allen Gebieten des geistigen Lebens immer
fester Posto fasst, die Tendenz der Wahrheit, unter deren
wichtigen Schritten eine schale Herkömmlichkeit elendiglich
ersterben wird. Es ist die Tendenz, die da vor allem den
Menschen zu Ehren zieht, präsentire er sich im einen oder
andern Format, ihm den Platz anweisen will, den eine Jahrtausende
andauernde Verwirrung des Menschengestes ihm vorenthalten
hat; die dem uralten Geschwüre geistiger Ueberhebung und
geistlicher Intoleranz zu Leibe geht und jeden ehrlichen
Standpunkt achtet und mithin duldet.

Mit klaren Worten wies Redner nach, wie die Refor-
mation dem nämlich, menschlich schwachen Boden entsprossen,
wie der Katholizismus, und demnach diesem nicht über-
sondern nebensuordnen sei; wie nicht einzelne hervor-
ragende Geister, sondern das Zusammenwirken ganz ver-
schiedener, zum Theil sehr weltlicher Faktoren dieselbe
heraufbeschworen und wie jene Einzelnen der Bewegung blos
ihren persönlichen Stempel aufzudrücken wussten; wie der
Humanismus allein der Reform vorgearbeitet und sie ermöglicht
habe, und dass alle jene Dogmengebäude, sowohl diejenigen
der Majoritäten als die der Minoritäten auf gleich schwachen
Füssen stehen, d. h. auf die Bibel sich gründen und auf deren,
natürlich nur sehr menschlich ausfallende, subjektive Interpretation
sich berufen. Er zeigte ferner, wie bei der Interpretation dieses
an sich schon hinreichend weltlichen Buches das Ueberirdische
meist sehr wenig, das Irdische aber mit seinen allein weltbewegenden
Fragen desto mehr mitzureden hatte; dass die Bibel selbst
stellenweise sogar kommunistisch gesinnt sei, wie z. B. im
V. Buch Moses; dass aus allen diesen Dogmenfragen der
Kampf zweier Prinzipien, das Prinzip der Allgemeinheit und
das Prinzip der Ausschliesslichkeit hervorsteche, ein Kampf,
der die Gegenwart noch mächtig durchzittert. Kurz, das
16. Jahrhundert erscheint als Brodelkessel gewaltigster
Gährungen und Prozesse, deren Abschluss zum Theil jetzt
noch der Zukunft vorbehalten bleibt, wie z. B. das Gottes-
reich, welches den meisten jener vielfach verwickelten Be-
strebungen als Zielpunkt vorleuchtete; es ist die Zeit des
Kampfes gegen Autoritäten jeder Art, welcher Kampf aber
auf den verschiedenen Gefechtspunkten in mehr oder minder
vorgerücktem Stadium stehen blieb, ja von den Führern

selbst zum Theil auf halbem Wege eingestellt wurde aus
Furcht vor den Konsequenzen, so dass jene wichtigen und
bedeutungsvollen Fragen als unvollendetes Erbtheil auf die
Gegenwart herübergekommen sind und noch heute ihrer
Lösung harren.

Diess in Kürze einige Gedanken des so lehrreichen und
packenden Vortrages, unter dessen Eindruck die Versamm-
lung von weitem Traktanden abstrahierte.

♂ Neumünster. Die Gemeinde Hottingen fasste
letzten Sonntag den sehr ehrenwerthen Beschluss: „Von
Mai 1875 an sind allen Schülern Lehrmittel
und Schreibmaterialien gratis zu verabfolgen.“

Solch' eine schulfreundliche Gesinnung verdient öffent-
liche Erwähnung und Anerkennung, um so mehr, da zur
Zeit unserer Verfassungsrevision die Abschaffung des Schul-
geldes schon im Rathssaale auf starke Opposition stiess, die
freilich schliesslich auf 11 Mann zusammensank mit alt Er-
ziehungsdirektor Dr. E. Suter an der Spitze. Und noch-
mals stemmten sich die zürcherischen Gemeinnützigten unter
der Anführung von Seminardirektor Fries in der Versamm-
lung zu Schaffhausen anno 1871 gegen die Aufhebung des
Schulgeldes auf Bundesgebiet. Aber ach! Wie bald
schwindet Schönheit und Gestalt — selbst der Gemeinnützigsten!
Die Bundesverfassung vom 19. April 1874 fordert unent-
geltlichen Primarunterricht und es ist gewiss die radi-
kalste Lösung dieser Forderung, wenn an den öffentlichen
Schulen alle Ausgaben von Gemeinden und Staat getragen
werden. Darum muthig und unentwegt vorwärts auf der
Bahn des Fortschritts zu Nutz und Frommen der Ge-
samtheit!

Literatur. Die Seele oder das geistige Wesen.
Ihre Entstehung, Entwicklung und Unsterblichkeit, von
W. v. Ulrich. Berlin 1875. Es ist eine beachtenswerthe
Erscheinung, dass die philosophische For-
schung unserer Zeit von der sogen. voraussetzungslosen spekulativen zu der em-
pirischen Betrachtung der Dinge zurückgekehrt ist, und ferner,
dass sie sich mit Vorliebe mit den Problemen der Psychologie
beschäftigt. Der Verfasser der genannten kleinen, aber in-
teressanten Schrift wendet sich ebenfalls der Untersuchung
über die Seele zu und zwar in der Form der empirischen
Betrachtung, und er sagt in der Einleitung: „Die allgemeine
philosophische Weltanschauung hat in der letzten Zeit einen
bedeutenden Umschwung erhalten, indem sie, im Gegensatz
zu der früher von ihr befolgten deduktiven, von apriorischen
Grundsätzen ausgehenden Methode, vorzugsweise sich nur auf
empirische Betrachtungen stützt und in Verfolgung induktiver
Methode nur die Resultate der Erfahrung vergleicht und be-
handelt.“

Auch eine schöne Gegend! Ein von einer Gemein-
schule in Berlin für das Sommersemester 1874 aus-
gestelltes, vom Hauptlehrer und einigen Lehrerinnen unter-
zeichnetes, auf eine einzelne Schülerin lautendes Zeugnis
enthielt ausser den durchweg glänzenden Prädikaten die Be-
merkung 2009 Lobe, 0 Tadel. — Hieraus ergibt sich fol-
gende Rechnung; ½ Schuljahr à 21 Wochen = 21 · 28
= 588 Unterrichtsstunden; auf die Stunde also durchschnitt-
lich 3½ Lobe für den Schüler, bringt bei 50 Schülern in
der Klasse für je eine Stunde 175 auszusprechende und
zu Gunsten der Kontrolle überdies aufzuschreibende
Lobe. — Wirklich eine schöne Gegend, schon gezeichnet
durch den sprachlichen Gallimathias „Lobe“!

(Nach der deutschen Lehrerzeitung.)